P.o.germ.
590
lm

~~Gesch. d. deutschen. p. 246.~~

P. O. germ.
590 lm

B. L.
3905-a

Das wütende Heer,

oder:

Das Mädchen im Thurme.

Ein

heroisch-komisches Singspiel

in

drey Aufzügen.

Nach Breznern,

in Musik gesetzt von Johann Lasser.

Gedruckt mit Leykam'schen Schriften.

Personen.

Graf Konrad.

Laura, seine Tochter.

Albert, ein junger Ritter.

Robert, sein Waffenträger.

Blandina, seine Frau.

Oswald, Kammerdiener des Grafen.

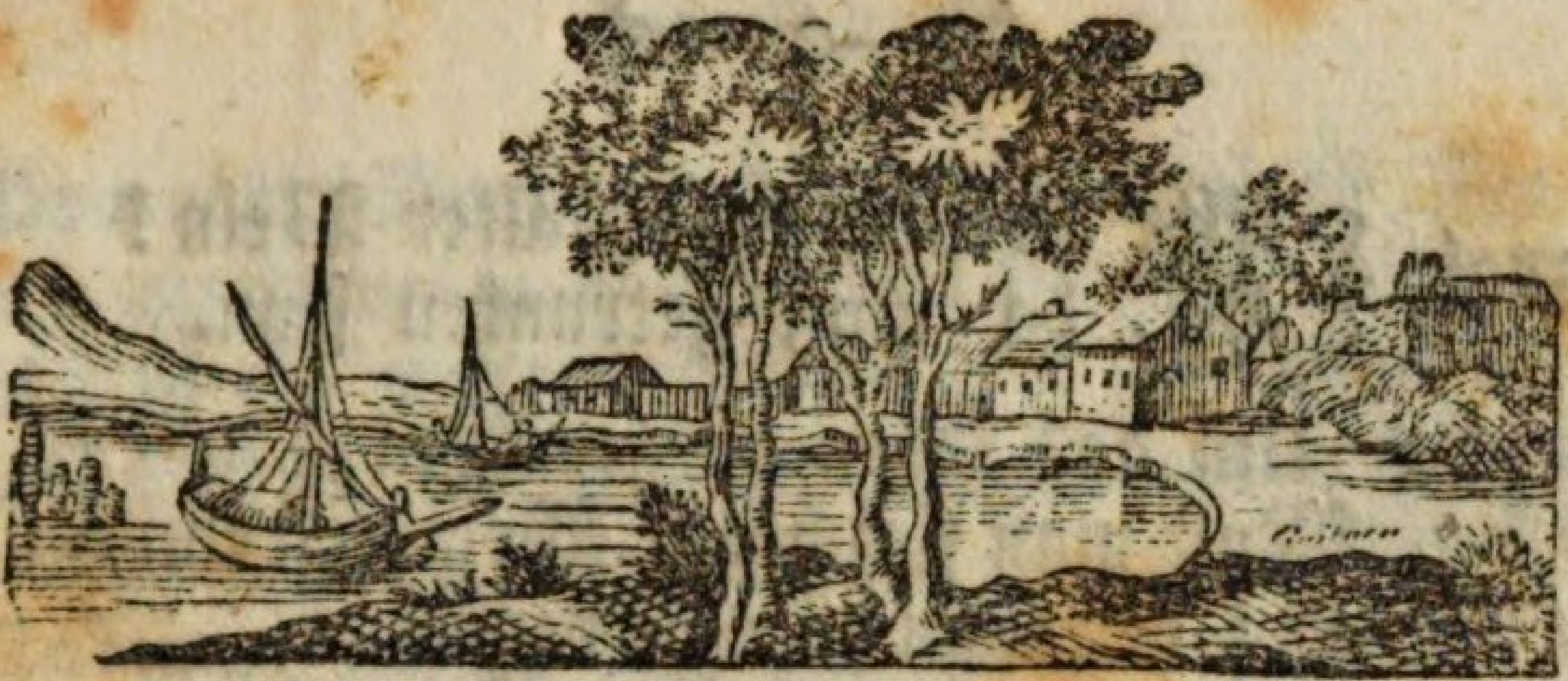
Rosina Kammerfrau der jungen Gräfinn.

Ein Mohr.

Mädchen, welche Kränze bringen.

Kavaliers und Gefolge.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Erster Aufzug.

(Das Theater ist ein freyer mit Bäumen besetzter Platz, vor dem Schlosse des Grafen. Im Hintergrunde sieht man verschiedene Monumente; an jedem hängt das Bildniß eines Ritters)

Erster Auftritt.

Robert und Oswald (sitzen und trinken)

Oswald. Unsre Freundschaft zu erneuen,
Bring ich dieses Gläsgen dir;
Laß uns heut des Lebens freuen
Heute schmeckts noch mir und dir.
(zugleich) { Alte Freundschaft, alter Wein!
Ha, da muß getrunken seyn!
Robert. Wie wir noch als Kinder spielten,
Ach da wars noch gute Zeit,
Keine Sorgen um uns fühlten,
Nichts als Scherz und Fröhlichkeit;

(zugl. { Alte Freundschaft, alter Wein!
Ha, da muß getrunken seyn.

Beyde Um das Leben zu genießen,
Muß man sich beym Wein erfreun,
O; der kann es uns versüßen,
Unsre Grillen bald zerstreun!
Alte Freundschaft, alter Wein;
Ha, da muß getrunken seyn.

Robert. Nun, das muß ich gestehen, Bruder, bin dir in zehn Jahren nicht so froh gewesen als heute. Ist doch ein herzlich gutes Ding um die Freundschaft! Ist einem so froh ums Herz, wenn man nach so langer Zeit einen alten Bekannten wieder trift! — Kannst mirs glauben, Brüderchen, wollte dir den heutigen Tag für hundert Thaler nicht missen.

Oswald. Nun so bist du brav! — komm alter Junge, laß dich küssen! Bin dir immer so gut wie vor zwanzig Jahren.

Robert. Ich freu mich herzlich, daß ich dich wieder sehe, und das Gläschen auf deine Gesundheit ausstürzen kann. Sollst leben, Brüderchen!

Oswald. Gilt! Gilt! — Sag mir nur aber, wie du's in aller Welt angefangen hast, daß du so niedlich bei Leibe, dir so ein hübsch Wänstgen angelegt hast? — Warst ja sonst immer so ein Windhundiger Hipperling?

Robert. Wie? — Wie? — durch ein Hälftgen, ein niedlich Weibchen; durch den Ehestand, Brüderchen!

Oswald. Wie? — was? wärst verheurathet?

Robert. Ha! Und hab ich dir einen wahren Tugendspiegel, die Spadille aller Weiber erwischt. Sie ist schön, jung, gefällig, from, gesellig, sanft, heiter, artig, witzig, zärtlich, und treu, wie's keine mehr giebt.

Os-

Oswald. Bruder, da hast du einen Fund gethan, wie keiner vor und nach dir thun wird! Hast recht; ist ein wahrer Matador! — Aber wo zum Teufel hast du den Phönix aufgetrieben? Hier wüst' ich auf 20 Meilen in der Runde keinen solchen Vogel.

Robert. Je, sie kam auf unser Schloß als Kammerjungfer. Anfänglich dacht ich auch; Hm! sie ist doch nur so ein Zöfgen von gewöhnlichen Schlage, obgleich das Gesichtchen nichts weniger als ein alltags Gesichtchen war: Aber zum Henker! ich sprech sie dir, und Blitz! weg war ich. — Das gieng dir holter de polter in meinem Gehirnchen, könnte dir nicht schlafen; schmeckte mir kein Bissen: Kurz, ich war vom Kopf bis zum Füssen verliebt. — Wie mirs gegangen wäre, wenn mir das Mädel den Korb gegeben hätte, weiß ich dir nicht. Kurz Bruder: jetzt bin ich der glücklichste Ehemann, auf Gottes Erdboden.

Oswald. Nun bei meiner Seele! da sollte man Appetit kriegen. —

Robert. Aber wahrhaftig, Brüderchen, halt sie dir auch wie meinen Augenapfel; trag dir mein Blandinchen bald auf den Händen.

Oswald. Bland —?

Robert. Dina!

Oswald. Blandina?

Robert. Blandina!

Oswald. Des Oberförsters Lorenz Tochter?

Robert. Die nämliche.

Oswald. Wäre deine Frau?

Robert. Ists.

Oswald. Ich falle aus den Wolken! — Blitz und der Hagel! mein Dingen?

Robert. Kennst' sie?

Oswald. Ob ich sie kenne? — Ist sie nicht lange genug hier auf dem Schloß gewesen?

War ja die Gespielinn unsrer armen verlornen Comtesse!

Robert. Hat mirs mehr wie einmal erzählt; und wenn sie wüßte, daß wir hier wären, wär' sie gewiß auch schon da; denn sie hat dir so eine heftige Lieb und Zärtlichkeit gegen mich, daß sie nicht 24 Stunden ohne mich seyn kann. — Aber was sagst du verlorne Comtesse?

Oswald. Weißt nichts davon?

Robert. Nicht ein Sterbenswörtchen! — Ist sie todt?

Oswald. Ach daß sie's wäre! — Schlimmer als todt!

Robert. Schlimmer?

Oswald. Daß du nichts von der seltsamen Geschichte solltest gehört haben!

Robert. Wie sollt' ich denn? Bin ja mit meinem jungen Ritter herumgeschweift. Aber sag doch —

Oswald. Hast in deinem Leben nichts vom wütenden Heer und wilden Jäger gehört, der im Walde herumzieht, und braußt, und wütet?

Robert. O mehr als zu viel! Hab selber einmal ein paar tüchtige Ohrfeigen gekriegt, als ich dir im Walde Holzäpfel naschen wollte.

Oswald. Hier, eine Meile vom Schloße, liegt dir ein finstrer fürchterlicher Wald; da sind dir nun Bäume drinnen, die gewiß noch von der Sündfluth herstehen. Kannst dir nichts grauerlichers denken, als wenn man in den Wald tritt. Das überfällt einem gleich, und braußt und weht und pfeift um einen herum, daß einem hören und sehen vergeht.

Robert. Glaubs! glaubs! vergebt mir jetzt schon! Nu, Brüderchen? nu?

Oswald. In diesem Walde nun spuckt seit undenklichen Jahren das wütende Heer und der wilde Jäger; und Glock zwölfe wollt ichs keinem rathen, ei-

einen Schritt in den Wald zu thun. Bliz! eh er sichs versieht, steht ihm der Kopf auf dem Rücken. Hat schon manchen braven Burschen das Leben gekostet.

Robert. Daß ich nicht so ein verzweifelter Waghals wäre! Läßt sich mit dem Teufelszeuge nicht gnt spaßen. Werde zu keiner Zeit in euren verwünschten Wald kommen; kannst dich darauf verlassen.

Oswald. Einmal nun geht unser Graf mit der jungen Gräfinn auf die Jagd, es war just am Johannistag. Sie verliert sich von ohngefähr von der Seite, oder der Geist hat sie irre geführt; kurz, was geschieht: unsre gute Laura war weggeputzt; führt sie der wilde Jäger auf und davon!

Robert. Sieht ihm sehr ähnlich dem Spitzbuben;

Oswald. Der Graf war voll Verzweiflung; er schrie, weinte, seufzte, und wehklagte, daß es einen erbarmte. Wir machen uns auf, ziehen in den Wald, suchen und rufen und blasen, wenden alle Blättchen um; aber alles umsonst!

Robert. Das Herz hätt' ich gewiß nicht gehabt.

Oswald. Einmal war ich just allein, wie er gezogen kam. Hu! das hättest du hören sollen. Erst ein rasender wütender Würbelwind vorher, der mir alle Haare auf dem Kopfe in die Höhe trieb.

Robert. Ach ich bitte dich, Brüderchen hör auf!

Oswald. Dann kam es in der Luft daher gewütet. Das war ein Toben und Pfeifen und Bellen und Blasen und Klatschen, daß mirs eiskalt über die Haut lief.

Wie tobende Wellen,
Und rasende Winde,
Mit wildem Gekreische,
Und schnaubendem Wüten,

Zog es im Sturme daher:
Ho! hi! ha! ho!
Braußt es das wütende Herr!

*
* *

Mit dumpfen Geheule,
Und wildem Getümmel,
Mit wütendem Sausen,
Und käuchendem Schnauben,
Zog es im Sturme daher:
Ho! hi! ha! ho!
Braußt es das wütende Heer!

Robert. Ums Himmelswillen, es wird mir brühheiß! Sag um aller Welt Willen: kamst du da mit ganzen Beinen davon?

Oswald. Wie mirs zu Muthe war, wie ich gezittert, was ich für Angst ausgestanden, kannst du dir denken. — Doch höre nur: am Eingange des Waldes, steht seitwärts ein alter hoher Thurm, der gewiß seine paar tausend Jahre auf dem Buckel hat. Dieser Thurm ist nun, seit einiger Zeit der Aufenthalt aller Krähen, Eulen, Käuzchen und Fledermäuße in der ganzen Gegend.

Robert. Das ist eben solch Teufelsgeschmeiß, dem ich allen nicht übern Weg traue. Weiß gar ein schön Geschichtchen von so einem raren Thierchen aus dem Thurme. Hör nur:

Romanze.

Graf Siegfried einst in Wälschland kam,
Vors Schloß zum finstern Thurm:
Flink ihm ein braunes Mädchen nahm,
Schlang sich um seinen Arm:
Und führt ihn schnell,
In Zimmer hell,
Gar herrlich ausgeziert.

Hier

* * *

Hier saß wie eine Rose roth,
Ein junges Fräulein zart,
Sprach: stille meine Liebesnoth,
Und sey mir Trauter hold;
Und streichelt' ihn:
Und schmeichelt ihm,
Der Graf war bald besiegt.

* * *

Er blieb im Schloß die ganze Nacht,
Und pflog sich wonniglich:
Kaum graut der Tag als er erwacht
Und sieht sein Fräulein zart,
Verwandelt sich,
Gar fürchterlich,
In eine Fledermaus!

Wer sich nun mit so einer saubern Prinzeßinn einließe! Glaub mir sicher: All das befiederte Zeug in eurem Thurme, ist dir um kein Haar besser. — Doch wie wurds denn weiter?

Oswald. In diesem Thurm ist unsre arme junge Gräfinn eingesperrt.

Robert. Eingesperrt? — Ach das ist entsetzlich! — Ist denn gar kein Mittel sie daraus zu befreyen?

Oswald. Ja, da steckt eben der Knoten! Tausend Versuche sind schon gemacht; mehr als 20 Personen haben schon ihr Leben darüber verloren: aber alles umsonst. Vier junge Ritter, welche nach und nach ankamen, und sich um die junge Gräfinn bewarben, haben, so brav und so tapfer sie waren, ihr edles Leben verloren. — Kaum nahten sie sich dem Thurme, als sich ein schröcklicher Sturmwind erhob, die Erde bebte, eine dicke Wolke rieß sie

mit sich fort, und man fand endlich ihren Körper todt und zerstümmelt wieder. — Was der Graf dabei aussteht; wie er jammert und klagt, ist nicht zu beschreiben. Er wollte es niemals zu geben, daß noch jemand sein Leben für sie wagte: aber die edlen Jünglingen waren wie verblendet; Kaum sahen sie das Bildniß der Gräfinn, als sie Todt und Gefahr verachteten, und muthig sich dem Ungeheuer aufopferten.

Robert. Ach die armen Jungen! das hätt' ich nimmermehr gewagt, und wenn man mir die Gräfinn selbst angeboten hätte.

Oswald. Aus Dankbarkeit hat ihnen der Graf hier diese Monumente errichten lassen, zum ewigen Andenken ihrer Tapferkeit und Liebe.

Robert. Schade für euer Andenken, wenn das beste, was man in der Welt hat, das bischen Leben fort ist. Seh es schon, daß ich mich nicht zum Ritter geschickt hätte; dergleichen Art von Großmuth und Tapferkeit würde niemals meine Sache seyn. — Muß der Spitzbube von Jäger nicht seine Freude haben, wenn die braven guten Ritter da angezogen kommen, und er so seinen Muth kühlen kann. — Werds säuberlich bleiben lassen, jemals in deine Hände zu fallen, mein saubrer Herr Geist.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Rosina.

Rosina. Ach lieber Robert! welche traurige Neuigkeit.

Robert. Traurige Neuigkeit? — Liebstes Rosinchen!

Rosina. Daß ich ihn mit meinen Thränen bewegen könnte!

Robert. Thränen? — Ach ich bitte — ich sterbe vor Angst!

Rosina. Dem Herr, der junge Ritter —

Robert. Nun?

Rosina. Will mit Gewalt in den Wald; will das Fräulein erretten —

(zugleich) { Robert. In den Wald? ich bin verloren!
Oswald. In den Wald — seinem Tod entgegen?

Terzet.

Rosina, Robert, Oswald. (zugleich)

O könnten Thränen,
Bitten und Flehen
Retten, ihn retten vom Todt!

Rosina. Schreckliche Stunden!
Da er dich sahe,
Trauriges, reitzendes Bild!

Oswald. Wehe dem Armen!
Er ist verloren,
Ewig, auf ewig dahin.

Robert. Höre meine Klagen,
Rette dein Leben,
Fliehe, O fliehe den Wald!

Alle drey (zugleich)

O könnten Thränen,
Bitten und Flehen
Retten, ihn retten vom Todt!

Robert. Daß wir auch den verzweifelten Einfall haben mußten hieher zu kommen! — war da so froh, war mir so wohl! freute mich so auf die fröhlichen guten Tage. Wenn das der gute Vater wüßte, daß sein Söhnchen, seine einzige Hofnung, der edelste, tapferste, braveste Ritter im Lande hingeht,

sein

sein schönes Leben so aufzuopfern! — Aber ich kenne ihn schon; er ist so ein verzweifelter Waghals; er gäb sein Leben um eine Nußschaale, wenn er sichs in denKopf gesezt hat.

Rosina. Wir müßen alles anwenden ihn davon abzuhalten. Du must ihm zureden, Robert.

Robert. Hat sich sein Zureden, sein Abhalten! Kenn ihn ja: Wenns auf eine halsbrecherische Arbeit ankömmt, da reißts' ihn fort ohne alle Barmherzigkeit!

Oswald. Just wie die braven Ritter hier, die ihr Leben so gern verloren! dauern mich immer noch.

Rosina. Ach die guten Kinder! darf gar nicht daran denken. — O Laura, arme verlorne gute Gräfinn! Wüßtest du, daß sich so viele edelmüthige Jünglinge so großmüthig für dich aufopfern. — Seh sie immer noch vor mir die schönen Ritter! so verliebt, so voll Muth, so schön! (zeigt mit der Hand auf die Bilder)

Dieser sanfte gute Junge
War zu Liebe ganz gemacht;
Blond sein Haar, die Rosenwange
War der Sitz der Zärtlichkeit:
Aber dieser rauhe
Deutsche bidre Ritter,
Ernst von Wort und Thaten,
Stahl geschwind die Herzen:
Doch sie sind dahin!
Klagt, o klagt der Edlen!
Ach sie sind dahin!

Seht,

Seht, o seht hier diese Minne,
Diese reizende Gestalt,
Dieses Seelenvolle Auge,
Diesen Blick voll Redlichkeit!
Aber dieser wilde
Tapfre finstre Ritter
Gliech an Feur und Muthe
Ganz dem Kriegesgotte:
Doch sie sind dahin!
Klagt, o Klagt der Edlen!
Ach sie sind dahin!

Robert. Bitte dich, liebes Rosingen mach mich nicht weichherzig; ist mir so seelenbang! Ach es ist mir nicht anders, als säh' ich meinen armen Ritter schon in Lüften dahin fahreu!

Oswald. Noch ist nicht alle Hofnung verloren. — Wir haben hier einen alten Wahrsager, der den Leuten zukünftige Dinge so leicht vorher sagt, als wenn es die Zeitung läse.

Rosina. Ja, das wird eben so ein verzweifelter Schwarzkünstler seyn, der so sein Wesen mit dem Geistervolke treibt.

Oswald. Ist ein alter ehrwürdiger Mann, mit einem grossen grauen Barte.

Robert. Ganz recht: ist sicher so ein Teufelskerl.

Oswald. Der hat nun prophezeyt, daß die junge Gräfinn auf eine wunderbare Weise befreyt werden würde! und das hat uns noch immer getröstet. Vielleicht ist der glückliche Zeitpunkt nahe!

Robert. Ja doch, ja; verlaß dich nur darauf! — Ach! ist mir so eng ums Herz; kann keinen Athem holen. — Wenn ich nur nicht etwa selbst mit ins Gedränge komme! — Ach wenn mein gutes armes Weibchen wüßte, in welcher verzweifelten Lage ich wäre: sie wär sicher schon da, ihr trautes Männ-

chen zu trösten. — Aber sieh! — Lupus in Fabula Da ist sie richtig!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Blandina (ein ander wechselweise umarmend)

Robert. Mein bestes Weib!

Blandina. Mein liebster Mann!

Robert. Du hier? mir nach? — Gutes, treues Herzensweibchen!

Blandina. Ach! es ließ mir keine Ruhe; ich muste dir nach! Es war mir so bang.

Oswald. Blandinchen! — Kennst mich nicht mehr?

Blandina. Ach guter Oswald! Liebstes Rosinchen! meine alten Freunde, meine Gespielinnen! grüß euch tausendmal! — Gutes Rosinchen, laß dich küssen!

Rosina. O du gutes liebes Weibchen! Was sich hier alles verändert hat! — (reden heimlich mit einander)

Oswald. Hast recht, Bruder; ist ein Weibchen wie ein Engel. Welcher Anstand, welche Reitze!

Robert. Und ihre Tugend, ihre Treue?

Oswald. Sieh, ich gesteh dirs aufrichtig, ob du gleich mein Freund bist: das Weibchen gönn ich dir nicht.

Robert. Was mir das wohl thut; wie mich das kützelt.

Blandina. Ich erstaune über diese Nachrichten. Die arme junge Gräfinn, die ich so oft auf den Armen getragen habe, entführt, von einem Geist gefangen? Entsetzlich! entsetzlich! o könnt' ich ihr helfen.

Sieh die Thränen,
Hör meine Klagen:
Befrey, befreye
Die holde Schöne,
Wilder tyrannischer Geist!
Ich hör sie klagen,
Seh ihre Thränen,
Ihr ängstlich Stönen:
Befrey, befreye,
Die holde Schöne
Von ihren Banden
Wilder tyrannischer Geist!

Oswald. Ha! da seh ich den Grafen mit dem jungen Ritter kommen; sie sind in tiefer Unterredung.

Robert. Laßt uns gehn, Kinderchen, und wenn ihr mich liebt, so wendet alles mit mir an, daß mein Herz zurück bleibt.

Rosina. O wenn es möglich wäre! Aber ich fürchte, es ist alles umsonst — armer Ritter!

Blandina. Arme Gräfinn! (gehen ab)

Vierter Auftritt.

Graf Conrad und Albert (ein Portrait in der Hand, begierig betrechtend)

Conrad. Daß ich es auf immer vernichtet hätte! — geben sie Ritter, geben sie mirs zurück! — Ich will sie vertilgen diese fürchterlichen Reize; will nicht mehr Blut auf mein Haupt, auf das Haupt meiner unglücklichen Tochter häufen. Bin ich nicht schon unglücklich genug? Soll ich noch mein Elend durch den Tod so vieler braven Söhne, solcher großmüthigen edeln Jünglinge vermehrt sehen? — Hier — hier stehen sie, die traurigen Denkmäler

mäler deiner Vorgänger. — Schau, guter Jüngling, schau! — Eben so tapfer, eben so großmüthig, eben so verblendet wie du, trotzten sie dem Tode, und wurden Opfer jenes fürchterlichen Dämons. — Ach! daß ewige Dankbarkeit und Liebe euch zurückrufen könnte, geliebte Schatten hofnungsvoller Söhne; — Liebster Albert! Freund! Sohn, wie soll ich dich nennen! Höre mich; hör den bedrängten Vater: gieb mir zurück das traurige Bild, gieb mirs zurück!

Albert. Lassen Sie mich, lassen sie mich an diesem göttlichen Reize hangen, ihn in mich saugen, um ewig, ewig mit ihm vereint zu seyn!

Conrad. Es ist Gift mein Sohn, den du so gierig hinunterschlingst; er wird dich tödten.

Albert. O er tödte mich! er tödte mich! — Für sie zu sterben, für solch ein Mädchen zu sterben: Welche Wollust!

O ihr seeligen Gefilde!
Nur vereint mit diesem Bilde,
Stürb ich gern den Wonnetod!
An der Brust des treuen Gatten!
Gieng ich gern ins Reich der Schatten,
Ruhig nach Elisium.

Ich sollte zagen?
Und dieses Leben,
Für solche Reize
Nicht hinzugeben,
Nein, holde Schöne,
Gern geb ichs hin!

Conrad. Armer verblendeter Jüngling! — Glaube nicht, daß dein Edelmuth, deine Tapferkeit über diesen barbarischen Feind siegen wird. — Hier ist

ist menschliche Kraft vergebens. Du wirst deinen Tod finden, und meine arme Tochter wird eben so unglücklich wie jetzt seyn.

Albert. Kann ich sie nicht retten; nicht ihrem gebeugten Vater zurück geben: so will ich wenigstens für sie sterben.

Conrad. Um den Vater noch tiefer zu beugen? — Grausamer Jüngling! —

Albert. Und würd ich so glücklicher seyn? — wenn ich so mein Leben hinseufze, hinwelke in nagendem Harm? — niedergedrückt endlich von jammernder hofnungsloser Liebe, falle wie das Blatt im Herbst! — Nein geliebtes Mädchen, nein Laura! dieß Blut fließt für dich, und gern, gern opfr' ichs dir! Ich komme, ich komme! rette dich, oder finde den Tod!

Conrad. Wirst ihn finden, und sie doch nicht retten! Ach du kennst noch nicht die Macht des Ungeheureres dem du trotzest!

Albert. Es ist umsonst! — ein unwiederstehliches Schicksal reißt mich fort. — Ich muß in den Wald; Fort, fort zu dem Thurm, noch diese Nacht! — Seys Leben oder Tod, was mich erwartet! — Ach diese göttlichen Reize verdienen tausend Leben! — Sehn Sie nur, sehn Sie nur, dieses himmlische Lächeln, diesen unwiederstehlichen Zauber —

Conrad. (die Hände faltend, hin und her gehend) Ha der grausamen Verblendung! — Er rennt hin ins Verderben, opfert sich auf: und ich der grausame Vater seh es; laß es geschehen; nehme seine Seele auf mich? — Nein, nein; höre mich edelmüthiger Jüngling: Es ist Zauber in diesem Bilde, Täuschung die dich blendet, dein Verderben befördert. Nie besaß meine unglückliche Tochter solche Reize; wie diese Blicke, die dich so be-

rauschen, dein Gefühl betäuben und dein armes Herz gefangen nehmen.

Albert. — Wie? — Ein Vater kann seine Tochter hassen? zugeben, daß sie das Opfer eines teuflischen Wesens werde? — Ha! hört ich nicht selbst: noch zween Tage, und sie ist auf immer dahin!

Conrad O er kennt sie, er kennt sie die Macht der väterlichen Liebe! — Ritter, guter Jüngling! — Hast du keinen Vater? —

Albert. Wollen sie mirs Herz zerreissen?

Conrad. Erweichen, erweichen! — Er wird mir fluchen, seinen Sohn von meinen Händen fodern; mich anklagen und sterben! — und ich, was kann ich armer Vater? — weinen, sein trauriges Schicksall beweinen — höre mich noch einmal mein Sohn! hört mich! laß mein Bitten, meine Thränen dich zurückhalten.

Höre den bittenden Vater;
Schone, o schone dein Leben,
Bleib, ach bleibe zurück!
Edler Jüngling, bleib zurück!
Schon hör ich das tobende Rasen,
Schon krachen die schrecklichen Donner;
Schon brauset der wütende Sturm!
Da führ ein Blitz!
Er schlägt ihn nieder:
O kehre wieder
Bleib zurück!
Edler Jüngling, bleib zurück!

(geht ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Albert allein.

Edler, großmüthiger Mann! — und ich sollt es minder seyn? — sollte nicht alles daran wagen, dir die Tochter zu retten? — Ach die Tochter! die Tochter! — Hier liegts! — Nicht Großmuth ists: Liebe, Liebe! — Ha! wie mirs Herz schlägt! — Ist's Ahndung der Freude oder des Jammers? — — (die Monumente betrachtend) Ach meine Freunde! Bald, bald ists entschieden! bald euer Bruder oder Rächer.

Sechster Auftritt.

Albert und Robert.

Robert. Ach Herr Ritter! was hab ich gehört?

Albert. Hast dus gehört?

Robert. Leider! Leider! — Wollen in den Wald?

Albert. Noch diese Nacht.

Robert. Ihr edles Leben aufopfern?

Albert. Meine Pflicht erfüllen; die Unglückliche retten.

Robert. Aber gnädiger Herr, haben sie auch bedacht, was Sie für einen Feind vor sich haben? — Ach zum Henker! da werden Sie wenig Ruhm davon tragen! — Mit einem Geist anzubinden; das ist was entsetzliches!

Albert. (das Portrait zeigend) Für solch ein Mädchen?

Robert. Ein gutes rundes Mädchengesicht: weiter nichts.

Albert. Nichts? — Nichts in diesen Augen? in diesem Blick?

Robert. Sind ein paar hübsche blaue Auge die meine Frau viel besser hat.

Albert. Dieses himmlische Lächeln, dieser bezaubernde Mund, dieses unwiederstehlich Schmachtende? —

Robert. Ist die Alltagsmine meiner Frau.

Albert. Niederträchtiger!

Robert. Ja, gnädiger Herr, rechnen sie den für die Liebe nichts? kommt ihnen freylich alles bezaubernd vor, was ich nur gewöhnlich finde. — Weiß ja wie's Verliebte machen, wird ihnen eben nicht besser gehen, gnädiger Heer!

Albert. — Ich verzeihs dir. — (nach der Uhr sehend) Itzt ists Neune in einer halben Stunde halte dich bereit.

Robert. Wie? — Was? ich soll mit?

Albert. Ganz natürlich.

Robert. Mit? Mit in den Wald?

Albert. Ja.

Robert. Ach! das kann vermuthlich ihr Ernst nicht seyn?

Albert. Ha! mit dir zu spaßen?

Robert. Ach allerliebster Herr Ritter! da würd ich eine erbärmliche Rolle spielen. — Geister sind niemals meine Sache gewesen.

Albert. Bist du ein Mann? fürchtest dich?

Robert. Aber ums Himmelswillen bedenken sie doch! es geht auf Tod und Leben. Ist wahrhaftig kein Spaß. Das bischen Leben ist mein ganzes Vermögen.

Albert. Und ich?

Robert. Ist ganz was anders. — Sie können sich an der Liebe wieder erholen. — (umfaßt seine Knie) Lassen sie sich erweichen, bleiben sie zurück! — Bedenken sie doch, mit wem Sie zu thun haben; sind sicher schon vor Mitternacht im Reiche der

Todten. — Da sehn sie nur diese Herren hier an; waren eben solche verzweifelte Waghälse.

Albert. Genug! du kannst zurück bleiben. — Ich irrte mich in dir. — Da nimm diese Uhr und diese Börse zum Angedenken. — Ich dank dir guter Junge für deine treuen Dienste — Kanns freylich nicht verlangen, daß du dein Leben mit mir wagen solltest. — Wenn ich todt bin, gieb diesen Brief meinem geliebten Vater: sag ihm! sein Sohn sey muthig in den Todt gegangen, muthig für die Tugend und Liebe, — Sag ihm —

Robert. Ach das bricht mirs Herz! denken Sie, daß ich so eine schurkische Seele habe? Nein, ich gehe mit, ich gehe mit. — Will Tod und Gefahr mit Ihnen theilen. Geh mirs wie es wolle! — will mirs niemals nachsagen lassen, daß ich meinen guten Herrn noch in seiner letzten Stunde verlassen habe. — Ich bin bereit.

Albert. So bist du brav! Nur Muth gefaßt! — mein Herz sagt mir daß ich glücklich seyn werde — Sieg oder Tod! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Robert allein.

Aber mein Herz sagt mir ganz was anders: — Uf! — ist mirs doch so warm, so ängstlich, weis wahrhaftig nicht wo mir der Kopf steht. — Ach die Herzens-Angst bedeutet nichts gutes! — Es ist mein letztes; ich seh es aus allen Umständen. — Mit meiner verzweifelten Großmuth hab ich mich da in einen schönen Handel eingelassen: Hät's hübsch bleiben sollen lassen; ist nur so eine Sache für grosse Leute! unser einen kleidet so eine vornehme Tugend gar nicht, und kommt auch bei meiner Seele

 nicht

nicht viel dabei heraus! — Freylich kling's gar hübsch, wenns heißt hier liegt Hanns Robert, getreuer Waffenträger bei dem edeln Ritter Albert; er opferte großmüthig sein Leben auf, als sein Herr im Kampfe mit einem Geiste das seinige verlor: Aber schade für den Nachruhm! ein Tag lebendiges Leben ist mir lieber, als hundert Jahre Nachruhm.

Finale.

Schade für das hinterdrein!
Ach das arme bischen Leben,
Ist ein Husch ein Augenblick!
Für den Ruhm es hinzugeben
Welch ein trauriges Geschick!
Hier für Nachwelt schon zu sorgen
Mag ein Thor, ich danke schön;
Bin ich heiter jeden Morgen,
Mags denn wie es wolle gehn.

Achter Auftritt.

Robert und Blandina.

Blandina. Ach liebstes Männchen, was hab ich gehört!

Robert. Ach mein Blandinchen, was hast du gehört?

Blandina. Soll dich verlieren, auf immer verlieren;

Robert. Muß dich verlieren, auf immer verlieren!
Das Schicksal - die Nachwelt - die Großmuth.

Blandina. Ach schade für Nachwelt und Großmuth!
Bleib! bleib aus Mitleid ich laß dich nicht fort.

Ro=

Robert. Laß mich! hab Mitleid ich muß von dir fort.

Blandina. Habe Mitleid,
Hab Erbarmen
Aus meinen Armen
Darfst du nicht.

Robert. Hätt' das Schicksal
Nur Erbarmen
Aus deinen Armen
Flöh ich nicht.

Blandina. Mein trautes Männchen
Schon zu verlassen,
Das dacht ich nicht!

Robert. Mein gutes Weibchen
Schon zu verlassen,
Das dacht ich nicht,
Für dich zu leben

Blandina. Mit dir zu sterben.

Beide.

Wär meine Pflicht.

Neunter Auftritt.

Oswald, Rosina, die Vorigen.

Oswald und Rosina.

Hier sind sie im Schmerz versunken,
Und von Zärtlichkeit betrunken,

Rosina. Beste Freundinn!
Oswald. Guter Robert!
Robert. Habt ihr schon die Geschicht gehört?
Soll mit meinem Ritter ziehen;
Weib und all mein Glücke fliehen;

Oswald und Rosina.

Alles ist uns wohl bewußt.
Daß du mit deinem Herren mußt.

Blandina. Ey so will ich nicht verweilen!
Tod, Gefahr mit dir zu theilen;
Weich' von deiner Seite nicht,
Das ist eines Weibes Pflicht.

Robert. Bitte dich mein lieb's Blandinchen!
Rede nicht von solchen Dingen!
Du zerreissest mir das Herz,

Oswald und Rosina.

Ach sie leiden grossen Schmerz.

Robert. Könntst ein schönen Spaß mir machen!
Denn bei solchen teufels Sachen!
Ist gar bald das Leben hin,
Nein, du bist kein Speiß für ihn.

Blandina. Aber würd' ichs überleben?
Wirst du dich mir wiedergeben?

Oswald und Rosina.

Sey vernünftig, faße Muth!
Vielleicht geht alles gut.

Blandina. Wie soll ich mich da benehmen,
Ich werd' mich zu tode grämen,

Oswald und Rosina.

Sey vernünftig, fasse Muth!
Vielleicht geht alles gut.

Robert. Denk Philosophisch!
Denk so wie ich;

Denk

Denk so heroisch!
Und spiegle dich;
(er weint)
Nimm dir ein Beispiel
An deinen Mann
Der alles gleich viel
Ertragen kann.

Blandina. Verwünschtes Schicksal!
Wer hätts geglaubt,
Daß mir der Zufall
Mein liebstes raubt.

Robert. Ich danke dir
Für deine Liebe
Für deine Treue
Und Zärtlichkeit.

Blandina. Ich fühl' in mir
So heft'ge Triebe
Daß ich nicht scheue
Den Todesstreit.

Robert. Du braves Weib!

Blandina. Du lieber Mann!

Robert. Mein Seel, mein Leib!

Blandina. Was fang ich an?

Rosina. Faßt euch Kinder! Niemand kann vorhero sehen
Wie das Schicksal lenkt,
Quält euch nicht, es kann vielleicht noch besser gehen
Besser als ihr denkt.

Oswald. Nie ward noch ein Waffenträger mitgenommen
Der das Leb'n verlohren,

Alle sind mit heiler Haut davon gekommen
Frisch wie neu gebohren.

Robert. Wie? Was? ist es wahr? erhielten Sie das Leben?

Oswald. Freylich ist es wahr.

Robert. Fiel auch keiner? blieb auch keiner so daneben?

Oswald. Keinem fehlt' ein Haar.

Robert. Lustig, nun bin ich geborgen,
Lustig, nun geht alles gut,
Lustig, Weibchen, ohne Sorgen,
Lustig, nun bekomm ich Muth.

Zehnter Auftritt.

Der Mohr, die Vorigen.

Robert. Ach, ach, ach! ich bin des Todes,
Gnade, Gnade, lieber Freund!
Sagte ja kein Wort des Spotts,
War so böse nicht gemeint.
Niemand kann mir so was sagen,
Daß ich mich hätt' gern geschlagen,
Darum bitt ich um Pardon,
Allerliebster Herr Patron!

Oswald. Robert! Freund! Hör auf zu schwärmen,
Komm zu dir! Was soll das Lärmen,
Sieh doch recht, es ist der Mohr?

Robert. Was sagst du, es ist der Mohr?

Oswald. Ja der Mohr von unserm Grafen,
Sollst dich sicher schon bewafnen,
(zum Mohr)
Nicht so? — rede! — bist du stumm?

Robert. O ich Esel, das war dumm. (sich vor die Stirn schlagend)

Der Mohr.

Sein Herr der tapfere Ritter,
Läßt ihm durch mich sagen,
Daß er troz Ungewitter,
Alles werde wagen,
Sogleich kommt er ihn abzuholen,
Drum sey er fix und fertig
Und geh' er nicht davon.
Dieß will er, so hat er befohlen.

Robert. Hier bin ich schon gewärtig,
Zu allem fix und fertig,
O weh! da ist er schon.

(der Mohr geht ab)

Eilfter Auftritt.

Conrad, Albert, die Vorigen.

Albert. Ich geh mit Freuden,
Muthig zum streiten,
Ruhig zum Tod.

Conrad. So gehn mit Freuden
Helden zum Leiden,
Sieger zum Tod.

Robert. Könnt ichs vermeiden,
Ich gieng mit Freuden
Nicht in den Tod.

Blandina. Ach kurze Freuden!
O herbes Leiden!
O banger Tod!

Rosina. Des Lebens Freuden,
Verfolgen Leiden
Bis in den Tod.

Oswald. Geh Freund mit Freuden,
Standhaft zum streitten,
Und trotz dem Tod.

(alle zugleich)

Conrad. O mein Geliebter
Lebe wohl!

Albert. Mein theurer Vater
Lebe wohl!

Blandina. Mein süßes Männchen
Lebe wohl!

Robert. Ach bestes Weibchen
Lebe wohl!

Rosina. Mein lieber Robert
Lebe wohl!

Oswald. Nun guter Junge
Lebe wohl!

(der Ritter und Robert gehen nach einer Seite und die Übrigen nach der andern ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Der Wald, am Ausgange desselben ein alter hoher Thurm. Gräfinn Laura im Thurme hinter einem mit Gittern verwahrten Fenster. Es ist Nacht. Mondschein)

Erster Auftritt.

Laura (im Thurme)

Traurig und verlassen,
Klag ich meine Leiden
Oeden Wüsteneyen:
Ach kein Lüftchen weht mir Freude zu!
Nagender Kummer,
Tödtender Jammer,
Stechender Schmerz,
Brechen, o brechen das Herz!

* * *

Selbst der Freund der Leiden
Ach der sanfte Schlummer
Flieht mein banges Lager,
Raubt mir auch des Traumes Schattenglück!

Aengst-

Aengstliche Klagen,
Seufzer und Thränen
Tödlicher Schmerz
Brechen, o brechen das Herz.

Zweyter Auftritt.

Albert und Robert.

(Sobald diese auftretten, verhüllt eine Wolke den Thurm, in welchem Laura gefangen ist. Der Mond verdunkelt sich)

Robert. — Ach! — da sind wir nun in dem verwünschten Walde! Ich glaube gar nicht mehr, daß wir auf festen Erdboden wandeln; denn es ist mir nicht anders, als ob ich auf Luft herumspazierte.

Albert. Ha! Hörtest du sie? Hörtest du die traurig klagenden Töne der göttlichen Laura? — Ach daß der neidische Mond so schnell mir seine Strahlen entzog!

Robert. Trauen Sie nicht so geschwind; ist sicher der Geist, der uns dadurch in einen Hinterhalt locken will, um (er bläßt mit dem Munde) — uns das Lebenslicht auszublasen.

Albert. Nein, nein, sie war es! Es durchdrang meine Seele; ein bebender Schauer durchlief alle meine Adern. — Wo bist du Laura? Wo bist du? — Noch einmal laß mich deine Stimme hören! — Er kömmt, er kömmt dein Retter!

Laß Geliebte noch einmal,
Mich die Zauberstimme hören!

Sieh,

Sieh, er kömmt, dein Retter,
Bald zu enden deine Quaal!
Stille deine bangen Klagen,
Trokne deine herben Thränen;
Dich zu erretten
Geb ich mein Leben;
Wag ich, o wag ich mit Freuden den Tod!
Laß Geliebte noch einmal,
Mich die Zauberstimme hören;
Sieh, er kommt dein Retter,
Bald zu enden deine Quaal!

Robert. Herr Ritter, ich hätte schwören wollen, daß ich vorhin etwas wie ein Thurm hier herum gesehen hätte. — Wenn uns der Mond nicht den verzweifelten Spaß gemacht hätte, sich so zeitig aufs Ohr zu legen; hätten wir sicher eine Entdeckung gemacht.

Albert. Wohl sah' ich ihn: aber sobald wir uns näherten, floh der Mond, und Dunst und Nebel verhülten den Thurm.

Robert. Haben recht; ist mir lauter Nebel vorn Augen. Aber da sehen sie doch, mit wem wir zu thun haben. — Je solche blaue Dünste sind so einem Patrone nur ein Morgenbrod.

Albert. Ich muß hin; hin in diesem Dampf! Vielleicht —

Robert. (hält ihn zurück) Ach mein lieber Herr! ich bitte sie um alles in der Welt, bleiben Sie zurück! da wären wir beide in der Viertelstunde kalt. Sehen sie denn nicht, daß da der Geist recht sein Nest hat? * * — Ach, — ach. Barmherzigkeit! — jezt kömmts!

(Es erhebt sich ein Sturm mit Donner und Blitz; denn hört man von weiten von einem Chor wilder Stimmen folgenden Gesang)

Chor der Wilden.

Heraus, o wütend Heer zur Jagd!
Es tönet die Stunde der Mitternacht;
Tarach, Hussa, tarach!
Durchschneidet im Sturme die Lüfte,
Raßt fürchterliches Jagdgeschrey:
Hau, ho, hurra, ho;

(Wildes Gewirr, dumpfes Geheul, Bellen der Hunde und Blasen der Jagdhörner; denn hebt der Gesang wieder an)

Es kommt, es kommt das wilde Heer,
Schrecklich mit Donnern und Blitzen einher,
Tarach, hussa, turach!
Durchsaußet im pfeifenden Winde,
Die Wüsten, die Berge, die Schlünde!
Führt Grausen und Schrecken herbei:
Hau, ho, hurra, ho!

(Das Gewirr beginnt von neuem, und verliert sich nach und nach. Robert ist während dieses Gesangs äußerst ängstlich und erschrocken, und steht wie versteinert)

Robert. Wo bin ich? — Wie ist mir? — Leb ich? — Ach wo willst du mit mir hin? — Laß

mich

mich los, laß mich los! — Hab dir ja in meinem Leben nichts gethan! — Mein Herr ist daran Schuld; ich wär sicher nicht hieher gekommen. (**er wendet sich nach einer Seite, horcht, und macht das Geschrey nach**) Tarach, hussa, tarach! — Allerliebst! allerliebst! es schwindelt mir der ganze Kopf noch davon.

Albert. Bist du toll?

Robert. Ach lieber Herr Ritter! Sind Sie noch da? — War mir nicht anders, als ob ich Sie in der Luft dahin fahren sähe.

Albert. Ich glaube du hast den Verstand verlohren.

Robert. Wärs denn ein Wunder? Wer hier seine fünf Sinne behält! — Aber da sehen Sie's doch: da sitzen wir nun in der Quetsche! Und wer wird denn das Baad aussaufen müssen, als ich? — Sie machen sich den Henker draus: Sie gehen in das Zeug hinein, und hausiren mit dem bisgen Leben herum, — als obs gar nicht alle werden könnte. — Aber ich armer Schlucker, sitze da zwischen Thür und Angel, und werde auf so jämmerliche Weise aus der Welt gejagt.

Albert. Feiger! Wer thut dir denn was? Bist ja so frisch und gesund.

Robert. Ja, ja, wie lange wirds denn noch währen, so gehts Heydi davon! Lieber Herr Ritter, wenn Sie noch einen Tropfen Barmherzigkeit haben, so lassen Sie uns umkehren?

Albert. Zogs nicht dahin?

Robert. Freylich, freylich: Also ist hier die Passage noch frey. — Kommen sie, kommen sie!

Albert. Ich muß ihm nach; sie retten oder sterben! Komm! (Albert geht ab)

Dritter Auftritt.

Robert (allein)

Herr Ritter! Herr Ritter! Bst, Bst, hören Sie doch! Wo wollen Sie denn hin? — Ach das ist was entsetzliches! da geht er fort bei meiner Seele, als ob er zum Tanze gienge! — aber wie wird es mir denn nun gehn? — Hier in der Mitternachtsstunde allein im Walde, wo man nicht einen Augenblick des Lebens sicher ist? — da bin ich schön in der Patsche! — daß mir auch der Teufel den verwegenen Gedanken eingeben muß mitzugehen! — aber so gehts: Hoch macht schwindlich! trift so wahr ich lebe, aufs Pünktgen ein. — Was mach ich nun, — Nach kann ich nicht; das ist pur unmöglich! Will ich umkehren, bin ich eben so wenig sicher, daß mir der Hockus = Pockus nicht auf den Nacken kömmt.

Ach! was thu ich!
Geh ich? bleib ich?
Hier und da und dort ist Tod!
Hier sterb ich vor Zittern und Zagen,
Dort kriegt mich der Jäger beim Kragen,
Und würgt mich, und zaust mich, und führt mich davon!
Ha, welches Grausen!
Ich hör ihn brausen:
Da ist er schon!
Pardon, Pardon,

Ach

Ach was thu ich?
Hier und da, und dort ist Tod!

(Das Echo wiederholt das letzte Wort)

Echo. Tod. *)

Robert. Tod? — Ja, ja, hab mirs schon eingebildet, daß es so kommen wird; Das ist das Ende vom Liede. — Nun, armer Robert, hast du weiter nichts zu thun, als bereite dich auf dein Ende.

Echo. Dein Ende.

Robert. Ach das ist was entsetzliches! Ist denn gar keine Gnade?

Echo. Keine Gnade!

Robert. Kein Erbarmen?

Echo. Kein Erbarmen!

Robert. Muß ich denn nun auf einmal fort?

Echo. Fort!

Robert. Fort! Fort! Hörs mehr als zu deutlich. — Es ist einmal darauf angefangen, ich soll nun aus der Welt?

Echo. Aus der Welt!

Robert. Gut, gut: ich werde mich so lange nicht mehr drinnen aufhalten. — Ach wird sich mein armes Weibchen nicht grämen!

*) Dieses Echo ist wirklich in der Natur; und nahe bei Leipzig ist eines, so ganze Zeilen sehr deutlich wiederholt.

Echo. Nicht grämen.

Robert. Was? was? das lügst du in deinen Hals! Meine Blandina ist nicht so ein leichtfertiges Weib.

Echo. Leichtfertiges Weib!

Robert. Sehe man einmal ums Himmelswillen an. Will mir da noch meine letzten Augenblicke vergällen! mir mein liebes, gutes Weibchen verdächtig machen. Machst mir wohl am Ende gar weiß, sie würde über meinen Tod lachen.

Echo. Lachen!

Robert. Nun wahrhaftig, das ist toll! Ich glaube gar, der Herr Jäger ist ein Spaßvogel und will sich so eine Lust mit mir machen. — Nun gut, gut: wenns nicht anders ist, daß ich einmal fort muß, so will ich mein Ende ruhig abwarten — Wirst mir doch so viel Zeit lassen, diese Bouteille noch auszutrinken. — Ja?

Echo. Ja?

Robert. Nun das ist doch brav! — Hatt' es als eine Herzstärkung mitgenommen; habe aber wahrhaftig nicht gedacht, daß es mein letztes Schlaftrünkgen seyn würde. Nun mein liebes Blandinchen, leb wohl! (er trinkt) guter ehrlicher Oswald, leb wohl! (er trinkt; er sezt sich unter einen Baum, dessen Zweige etwas tief herabhangen) Vermuthlich wird mein junger Ritter schon im Reiche der Todten seyn; Nun er sey wo er wolle: Er lebe wohl! (er trinkt) — Und du guter Robert, wirst dich auch wohl niemals wieder zu sehen kriegen: lebe also wohl, tapfrer-braver Junge! Hast dich als ein Held in deinem Leben gezeigt, (trinkt) und bist einen rühmlichen Tod

ge-

gestorben, (trinkt) Ach! (er geht) Ich weiß nicht, es wird mir so schwindlich, ich werde matt — meine Augen — sie werden dunkel —

Ha! wie wird mir! Ach die matten
Dunkeln Augen fallen zu!
Bald komm ich ins Reich der Schatten,
Bald, o bald zur Ruh!
Ach! schon fühl ich
Todesschauer,
Ach! es dreht sich,
Und bewegt sich
Erd und Himmel, Wald und Baum.
Ha! wie wird mir! Ach die matten
Dunkeln Augen fallen zn!
Bald komm ich ins Reich der Schatten,
Bald o bald zur Ruh!

(Unter den letzten Zeilen schläft er; ist aber immer unruhig im Traume)

Vierter Auftritt.

Robert. schlafend, und Albert.

Ha! in stiller schauernder Nacht,
Irr ich verzweifelnd umher;
Suche den Tod,
Ach! und find ihn nicht.
Sie zu retten;

 Und

Und mein Leben
Hinzugeben,
Für die Holde,
Die mein Herz in Ketten
Gern, ach! gern gefangen hält!
Ha! in stiller schauernder Nacht,
Irr ich verzweifelnd umher;
Suche den Tod,
Ach! und finde ihn nicht!

Robert. (**träumend**) O weh! — halt! — Fort! — Barmherzigkeit! — Pardon! —

Albert. Ha der Träumer! — Er schläft, ach er schläft! — fühlt nichts von der Quaal die mein Herz foltert.

Robert. (**schlägt träumend mit der Hand nach einem Apfel, der ihm über dem Kopf hängt, trift ihn aber nicht**) Glücklich erwischt.

Albert. Wo soll ich sie finden, in diesen schrecklichen Dunkel? —

Robert. (**träumend**) Thut nichts Brüderchen; hätt ihn bei meiner Seele bald gehabt! — (**schlägt wieder nach dem Apfel, erhascht ihn, und springt zugleich noch halb im Schlafe auf**) Ha! die Gräfinn, die Gräfinn!

Albert. (**der vorher etwas entfernt gestanden**) Wo ist sie?

Robert. Hier, hier! — (**sich ermunternd**) Ach wo bin ich denn? — Je Blitz, Herr Ritter! sind sie auch schon da?

Albert. Bist du toll?

Robert. Ja, aber so vernünftig, als in der Unterwelt einer seyn kann. — Also wären wir nun in den elisäischen Feldern? — Weiß wahrhaftig nicht, wie ich herüber gekommen bin. Ist mir nur lieb, daß ich sie gleich wieder so hübsch angetroffen habe.

Albert. Träumer!

Robert. Hat sich sein Träumen! — Weiß endlich wohl noch, was ich thue. Bin auf die großmüthigste Art von der Welt gestorben! da hab ich noch die leere Bouteille mitgebracht.

Albert. Spar deine Possen!

Robert. Possen, Possen? — Sehn Sie denn nicht daß wir in der andern Welt angekommen sind?

Albert. Ich sehe daß dir die Furcht den Kopf verrückt hat; daß du eiu Narr bist!

Robert. Wirklich? — Nun bei meiner Seele, Sie könnten leicht Recht haben; es kommt mir selbst noch so wie in unsrer Alltagswelt vor. — Aber wie zum Henker bin ich denn zu dem Apfel gekommen? — Mußte eingeschlaffen seyn, und mir nur der ganze Spaß geträumt haben? — Hinter die Sache zu kommen, werde ich mich über den Apfel hermachen; da wollen wirs gleich sehen, wo der Knoten sitzt (**er schneidet den Apfel auf! indem er es thut, hört man Donner und Blitz**) Hu! Was das für ein Lärm um einen Apfel ist! hätt ich das gewußt, hätt ich ihn hübsch hängen lassen.

(Dann werden folgende Worte hinter dem Theater von einer weiblichen Stimme gesprochen. *)

Die Stimme.

Höre, Ritter, höre,
Die Schöne zu retten,
Die schmachtend in Ketten,
Der wilde Geist gefangen hält,
Kann nicht Gewalt, nicht Tod;
Doch fängt man noch diese Nacht,
In der Stunde der Mitternacht;
Mitternacht,
Eine Taube weiß wie Schnee;
Rein und Weiß wie Schnee;
Eile dann, eile zum Thurm!
Höre, Ritter, höre
Die Taube zu fangen!
Kann nur erlangen
Ein Ehemann, der sich glücklich hält,
Im Huy, da man sein Weibchen küßt:
Doch fängt er sie diese Nacht,
In der Stunde der Mitternacht,
Mitternacht;

Nimm

*) Lasser hat folgendes, ohngeachtet es nach Brezners Vorschrift gesungen werden sollte, mit Vorbedacht nicht in Musik gesetzt, weil auch bei dem delikatesten accompagnement Worte hinter den Szenen gesungen dem Parterre unverständlich bleiben.

Nimm zwo Federn Weiß wie Schnee,
Rein und weiß wie Schnee,
Löse dann, löse den Thurm!

Robert. Ach wahrhaftig! allerliebste Bedingungen!

Albert. Hab ich recht gehört?

Robert. Da sehn Sie doch, daß der Geist nur so sein Späßgen mit uns treibt. — Hier im Walde, in stockfinstrer Nacht eine schneeweiße Taube zufangen? — Ha! ha! — Mit zwo Federn den Thurm aufzuschließen? — O über die unmöglichen Dinge! —

(Der Mond geht auf, und erhellt das Theater)

Albert. Ha! freundlicher Mond! Bist du ein Vorbote der Freude? — O verweile, verweile!

Robert. Werden dem ungeachtet keine Taube zu sehen kriegen; ist eben so ein rarer Vogel im Walde, als ein Fuchs in der Stadt.

(Eine weiße Taube läßt sich sehen)

Albert. O Robert! Robert! da ist sie!

Robert. Blitz und der Hagel! wo kommt die her?

Albert. Weiß, o weiß wie Schnee!

Robert. Ist bei meiner Seele just, wie wir sie brauchen. — Aber wer zum Henker soll sie denn haschen? — Haben Sie die Hauptklausel gehört? — Nur ein Ehemann, NB. ein glücklicher, zufriedener Ehemann, so wie ich zum Exempel,

kann sie fangen, und zwar in der Minute, da man sein Weibchen küßt. — Ha, ha, ha! O über den allerliebsten Wiederspruch!

Albert. Vielleicht doch möglich. — Laß sehen, ob —

Robert. Doch? doch? Je allerliebster Herr Ritter! sehen Sie denn nicht, daß das auf eine Nase hinaus läuft? — Wo zum Henker soll denn hier der Ehemann herkommen, dessen Weibchen sich just uns zu gefallen küssen läßt?

Albert. Laß uns unser Heil versuchen! — Ach wenn mir dein Weibchen diesen wichtigen Dienst erzeigte; — wenn du der glückliche Ehemann wärst! —

Robert. (lachend) Nun wahrhaftig, das machen Sie gut! — Ha ha ha! O über die Verliebten! — überreden sich am Ende wohl gar, daß der Mohr weiß wird.

Albert. Oder der Weisse zum Mohr. — Bist also deiner Sache gewiß?

Robert. So gewiß, als ich Robert heisse. — Nein wahrhaftig, wenn Sie keine bessere Hofnung haben, stehts herzlich schlecht um die Taubenhascherey. — Laß bei meiner Seele mein Leben für mein gutes, treues Weibchen! Weis aber wohl, es ist keine mehr in der Welt.

(Die Taube nähert sich)

Albert. O Robert! Liebster Junge! versuch es doch! ich bitte dich! —

Robert. Den Spaß kann ich ja wohl machen! werden sehen, wie sie davon wischen wird. — (er will die Taube wegjagen; sie bleibt aber)

Albert. O Robert! Robert! Greif doch zu!

Robert. Hat sich sein Greifen! — Ich weiß nicht, was das verwünschte Gesichte da steht, und mich ansieht? (geht wieder einen Schritt) Ist wahrhaftig wie angenagelt! — Müßte mit dem Teufel zu gehen, wenn sich daß Thier haschen ließe! — Puch! — Ueberfällt mich doch eine Angst — Mags gar nicht sehen — ist nicht möglich! — Seht, seht, just als wenn sie auf mich wartete. — O die Weiber! die Weiber!

Albert. Wenn du mich liebst, wenn dir mein Leben lieb ist: so hasch die Taube!

Robert. Sie haben gut reden. Wolltens sehen, wenns ihr Weibchen wäre! wolltens wohl sehen!

Ha! die Schlange!
Wie so bange
Wird mir um das Herz:
Hasch ichs Täubchen
Macht mein Weibchen
Mich zum — Nein das thut sie nicht!
Doch so freundlich,
Und geduldig,
Sah ich auch kein Täubchen nicht:
Ha die Schlange!
Wie so bange,
Wird mir um das Herz.

Albert. O ich bitte dich, liebster Robert! nimm sie doch auf; nimm sie doch. Was ist denn ein Kuß? Mein Leben, mein Alles hängt daran.

Robert. Ach! ich bitte Sie um alles in der Welt, wie können Sie mir nun so was zumuthen! — Ich glaube bei meiner Seele daß es gar nicht mit rechten Dingen zugeht! — Steh, steh du verwünschtes Thier, daß du versauern möchtest! — Wie's da steht! — Ich mag gar nicht mehr hinsehen.

Albert. Fodre was du willst: Hasch mir nur die Taube! du siehst ja, daß du einmal dazu bestimmt bist.

Robert. So? Eine allerliebste Bestimmung! Sie müßens gar nicht gehört haben. „Im Huy, da man sein Weibchen küßt.“ Nun hasch mir einmal ein Ehemann mit kaltem Blute so einen Vogel! Ja wenns blos beim Kuß bliebe: Aber die Folgen, die Folgen!

Albert. Kannst du's ändern?

Robert. Eben darüber möcht ich mich aufhängen! daß mich der verwünschte Geist just aufs Fleckchen führt, wo mirs am wehsten thut!

Albert. Gut, so laß Sie nur! die Gräfinn wird umkommen; ich werde sterben, und du dennoch betrogen seyn!

Robert. Das heißts einem nahe legen! — Nun — (**er will darnach greifen**) Ach! es überfällt mich ein Zittern — mein Herz klopft — der unglückliche Augenblick nähert sich — ich werde — Ach das gottlose Weib! — da hab ich sie! (er hascht die Taube)

Albert. (springt freudig auf ihn zu) O guter Robert! Laß dich umarmen, laß dich küssen! du giebst mir das Leben wieder. Fodre! fodre was du willst!

Robert. (die Taube haltend: weinend) Sie haben gut jubeln, Sie haben gut freuen! — Wenn sie sich doch nur gerührt hätte! — War in meinem Sinn der glücklichste Ehemann unter der Sonne; muß da der Teufel sein Spiel haben, um mir das Muster aller Weiber zu verführen. — Es ist bei meiner Seele zum rasend werden! Ich verliere noch den Verstand!

Albert. O Laura, Laura; Bald bist du frey: Bald die Meinige!

Robert. O Blandina, Blandina! muß ich das von dir erleben? spielst du mir solche Streiche?

Albert. Nun so reiß doch die Federn aus, mach doch und steh nicht so barmherzig da.

Robert. Ja, es ist nur gleich so! — That mir da auf ihre Treue so viel zu gute; dachte Wunder, was ich für ein rares Thierchen an ihr erwischt hätte. — Ach das böse Weib!

Albert. O so hör doch endlich auf! — Reiß mir nur die Federn aus: denn klage wie du willst.

Robert. Nun so wollt ich, daß du gleich gleich daran krepiren müßtest! (er reißt ihr eine Feder aus es blitzt) Ho ha!

Albert. He! Was ist das?

Dritter Aufzug.

(Das Innere des Thurms)

Erster Auftritt.

Laura. (allmählich aus dem Schlaf erwachend)

Recitativo.

Ach wie ist mir?
Wach' ich, leb ich?
Ach aus welcher süßen Ruh
Steigt mein Geist nun hervor.
Die erste ruhige Nacht,
Der erste sanfte Schlaf,
Der erste glückliche Traum,
Ach ich sah ihn meinen Retter,
Ein reizender Jüngling,
Sein Blick so edel;
Sein Aug so zärtlich;
O verweile noch länger,
Du süßes Phantom!
Holder Schlaf, du Freund der Matten!
Gossest Tröstung in mein Herz!
Hofnung brach durch Nacht und Schatten,
Und verscheuchte meinen Schmerz.

War

War es Täuschung?
War es Ahndung?
Statt der Bangen
Klagen drangen
Freudentöne mir entzückt ins Ohr,
Ach mein Herz hebt sich leichter empor.

Horch! — Was ist das? Hör ich nicht ein Geräusch!? — es naht sich? — Noch näher, noch näher! — Mein Feind oder mein Retter? — Tod oder Hilfe? Ach er komme! er komme! Auch der Tod ist dem Elenden ein Freund!

Zweyter Auftritt.

Albert und Laura.

Laura. (sinkt zurück) Ach das ist er! das ist er!

Albert. Gott! Meine Laura! — Ich danke dir gütiges Schicksal, ich danke dir!

Laura. (halb im Wahne) Das nämliche Schattenbild meines Traums? — So wallte sein lockigt Haar über seine Schultern herab; so trat er auf mich zu und reichte mir die rettende Hand; dieß war seine Miene, seine ganze göttliche Gestalt! — Ach es ist ein Engel! ein Engel!

Albert. O des schmeichelhaften Wahns! Komm zurück., süßes Mädchen! komm zurück!

Laura. Ha! Was tönt mir so lieblich ins Ohr? — Sanft wie die süße Stimme der Nachtigall! — (auf ihn zu) Tödte mich nicht, guter Jüngling, Tödte mich nicht!

Albert. Deine Phantasie täuscht dich göttliches Geschöpf! — Ich bin dein Retter; du bist frey, du bist frey!

Laura. (zurückkommend) — Retter? Frey? frey? — Ist es ein Traum? Ist es Wahrheit? —

Albert Wahrhaftig, Wahrhaftig, himmlisches Mädchen! Ermanne dich! — — (zu ihren Füssen) O der Entzückung! — Von Antlitz das Mädchen zu sehen; an ihren Blicken mich zu berauschen; Ihr himmlisches Lächeln aufzufangen? — Ha! wie sie auf mich herabsieht! — Mit welcher Mine voll Entzückung und Liebe! O wie bläht sich mein Herz bei dem Gedanken, der Retter eines solchen Engels zu seyn!

Laura. O der Freude! der Freude! Edler großmüthiger Mann! womit soll ich, womit kann ich dich belohnen? — Du gabst alles, alles für mich hin! Scheutest nicht die drohende Gefahr; Trotztest dem Tode, wagtest dein Leben! und für wen? für mich?

Albert. Für die, für die, der ich tausend Leben aufgeopfert hätte! — O Laura! Laura!

Laura. Habe nichts, nichts: kann nicht erwiedern. — Ach das arme Mädchen hat nichts als ihr Herz dir anzubieten! — Nimm denn Willen für die That. Was die arme Gefangene nicht geben kann, soll die gute Gattin ersetzen.

Albert. Ists möglich? ists möglich? — Nein, das ist zu viel! Ich kanns nicht ertragen. Mein? mein? auf Ewig? —

Duett.

Albert. Auf ewig mein? Ha, welche Wonne!
Auf ewig mein? Ha, welches Glück!

Laura. Nimm dieses Herz zum schwachen Lohne,
Ach wenig schlägt es für dein Glück!

Al-

Albert. So schwinden Leiden,
So fliehen Thränen,

Laura. So folgen Freuden
Nach bangem Sehnen,

Beyde.

So wandelt Kummer sich in Glück.

(zugleich)

Albert. Ha sie ist mein!
Ist mein auf Ewig,
O welche Wonne!
Welches Glück!

Laura. Ha ich bin dein!
Bin dein auf ewig.
O welche Wonne!
Welches Glück!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Robert mit der Taube in der Hand.

Robert. Ha! Endlich bin ich das verzweifelte Gesichte los! — (die Gräfinn erblickend) Bliz und der Hagel ich verstumme! Das ist bei meiner Seele der Mühe werth!

Albert. Mein Waffenträger, liebste Laura, dem ich Sie, mein Glück, alles zu danken habe.

Robert. Bitte gnädiger Herr! — Hab bei meiner Ehre kein Verdienst bei der Sache.

Albert. Warst aber doch immer das Werkzeug!

Robert Wollen den Punkt übergehen. Lassen sie uns eilen, daß wir aus dem verwünschten Thurme heraus kommen! Habe so eben eine verhenkerte Balgerey mit ein paar schwarzen Katzen gehabt, die mir da mein allerliebst zahmes Täubchen bei einem Haar abgejagt hätten: waren ganz gewiß so ein paar alte verwünschte Hexen. — Kommen sie, liebster Herr Ritter! hier hab ich keinen ruhigen Augenblick. (bei Seite) Ach wär' ich schon zu Hause, mein gottloses Weib zu züchtigen!

Albert. Robert hat recht. — kommen Sie gute Gräfinn, kommen sie! in die Arme ihres gebäugten Vaters, in —

Laura. (sinkt auf seine Schulter) Ach mein Vater, mein Vater! (Laura und Albert ab)

Robert. Wünsche nur, daß die Freude länger dauern möge, als die meinige. War eben so ein Engelsgesichtchen mein Weibchen; that eben so zärtlich: und hat doch bei meiner Seele den Teufel im Nacken. — O die Weiber! die Weiber!

A r i a.

O Männer traut den Weibern nicht;
Sie sind ein Meer voll Tüke,
Mit einem rosichtem Gesicht
Mit einem holden Blike,

Mit sanften Lächeln, frohen Scherz,
Und kosendem Geschwätze
Erhaschen Sie oft unser Herz
In ihrem schlauen Netze.

Und hält das läst'ge Band der Eh'
Uns einmal fest gebunden,
Dann fühlen wir mit Ach und Weh
Die trüben Lebensstunden!

Der schöne Engel wird zu bald
Zur zänkischen Xantippe;
Der Busen, der so lieblich wallt,
Die süsse Purpurlippe — —

Wir eines fremden Näschers Raub,
Und Ach! Zum Schimpf, und Hohne
Lacht Man, bei unsern Klagen taub,
Noch unserer Marterkrone.
(läuft ab)

Vierter Auftritt.

(Saal im Pallast des Grafens.)

Conrad allein.

Schon dämmert die Morgenröthe; schon singt die Lerche ihr schwirrendes Lied; und noch keine Nachricht! — Ach säng sie mir Trost ins Herz! — Der gute Jüngling ist sicher ein Raub des Todes; sicher bei den Schatten seiner edlen Gefährten! — O des barbarischen Schicksals! — Was sag ich? — Verzeih, verzeich dem gebeugten Vater; der Schmerz betäubt ihn! — Nur einen Strahl Hofnung, gütiges Geschick, wenn es auch betrüglich wäre!

Fünfter Auftritt.

Graf Conrad und Oswald.

Oswald. Ach gnädigster Herr! Freude über Freude! Sie kommen! sie kommen! der Ritter, die junge Gräfinn — Ich hab sie gesehen; sie kommen jetzt den Wald heraus, gerade aufs Schloß zu.

Conrad. Meine Tochter?

Oswald. Ja gnädigster Herr! — Hier durch den Tubum hab ich alles gesehen. — Da, da überzeugen Sie sich selbst. (**Sie gehen nach dem Fenster, und sehen beide durch den Tubum**) Sehn Sie nicht wie sie da den Hügel herab kommen? — Ha! wie die Sonne auf dem Helm blitzt! — — die Gräfinn ganz weiß gekleidet, und Robert —

Conrad. Mich blendet die Sonne, oder es ist ein Schatten.

Oswald. Nein, nein, gnädigster Herr! sie sinds, sie sinds! — da, sie kommen immer näher! Robert mit einem Vogel. — O Triumph; Triumph!

Conrad. Ja, sie sinds! — Jetzt seh ich sie; wie sie eilen mit schnellen Schritten — Meine Tochter meine Tochter! — Fort, fort! entgegen, entgegen! (**Beide ab**)

Sechster Auftritt.

Blandina und Rosina, (zu letzt) Robert.

Blandina. Nein, nein, sag mir nichts mehr! Ich werde ihn niemals wieder sehen.

Rosina. Wirst gewiß, liebe Freundinn, verlaß dich darauf! — Fasse nur Muth!

Blandina. Muth? — Ach ich hatte einen schrecklichen Traum: Ein Vorbote seines Todes! Nein, nein! es ist alle Hofnung verlohren! er kommt nicht.

(**Robert erscheint mit der Taube, wird aber nicht bemerkt. Er giebt durch Pantomime zu verstehen daß er sie belauschen wolle**)

Rosina. Und gesetzt es wäre so: würdest du ihn durch Thränen und Jammer wohl wieder lebendig machen?

Blandina Gesetzt? — Gesetzt? Es wäre so? Er wäre todt?

Rosina. Und wenn er es wäre?

Blandina Ach du grausame Freundinn! Kannst mir das so kalt, so gleichgültig sagen? — Nein du mußt niemals geliebt haben, niemals! — Er wäre todt! todt? — mein Robert! mein Einziger, mein Alles! — Ach ich kann ihn nicht ertragen den Gedanken; ich kann nicht! Ist er todt, hin, für mich auf ewig dahin: was soll mir das Leben? — Nein, bester, geliebter Mann, du einzige Freude meines Herzens, dich werd ich nicht überleben!

Rosina. Nun wahrhaftig, es kommt immer besser! über das romantische Weibchen! — Deine Getreue bis in den Tod laß ich mir gern gefallen; aber wahrhaftig keine Minute länger! — Ein Mann mag so lang er lebt wohl eine ganz hübsche Sache seyn. Aber ist er einmal todt — ha sanft mögen seine Gebeine ruhen.

Blandina. Gut, daß wir nicht alle so denken, auch ists gewiß dein Ernst nicht.

Rosina. Wahrhaftig, mein völliger! — Mich zu todt grämen um einen Mann, deren es auf dieser hübschen Erde so viel giebt?

Blandina. Ich bitte dich! liebe Freundinn, hör auf! das ist nicht der Thon mich zu trösten. — — Auch weiß ich, denkst du ganz anders.

Rosina. Hast du mir würklich ins Herz geguckt? — Nun, gutes Weibchen, so beruhige dich wenigstens! Glaub mir, mit Verzweiflung und Thränen wirst du dein Schicksal nicht ändern. Sieh, diese Nacht hast du nun so durchweint. — Hör einmal auf in dich hinein zu stürmen; vielleicht kommt er zurück; vielleicht ist der glückliche Augenblick nicht weit.

Blandina. Schmeichlerinn! Ach daß es so wäre! Wie wollt' ich auf ihn zu eilen, ihn in meine Arme schliessen, ihn —

Robert. (kommt hervor und küßt sie) Ihn küßen!

(Die Frauenzimmer schreien auf)

Blandina. Mein Robert!

Robert. Mit Leib und Seele!

Rosina. Hast du uns nicht erschreckt! Nun, Madame Constanze, da ist ja der verlohrne Schäfer! — Wollen Sie noch sterben?

Blandina. O glücklich! glücklich! — Ich hab dich wieder!

Aria.

O Geliebter! neues Leben,
Hast du meinem Herz gegeben,
Noch vor kurzem war es krank.
Welche Wonne, welches Leben!
Was für Freude mich umgeben
Nimm von mir den schönsten Dank.

(Sie küßt ihn)

Robert. Bestes, gutes, treues Weib! — dich wieder zu sehen, — so wieder zu sehen? — Komm, Herzens Weibchen, fühl in diesem Kuße, was ich dir nicht sagen kann! — ha! und nun suche mir einer auf Gottes weitem Erdboden ein Weibchen wie dieß. (bei Seite) ist doch ein Erzlügner gewesen, der schurkische Geist! wollte da so eine hübsche Hexerey anzetteln. Werde mich wohl hüten, ihr das geringste davon merken zu lassen.

Rosina. Aber wo ist denn der arme Ritter? Uiber seine Freude vergißt man alles. Ist er todt?

Robert. Ha! Hat sich was zu tödten?

Blan.

(zugleich) { Blandina. / Rosina. } Er lebt!

Robert. Lebt, lebt! Ist frisch und munter.

Rosina. Und meine arme Gräfinn? O so erzähl er doch!

Robert. Da ist viel zu erzählen! Werdets wohl erfahren. — Ist alles frey, alles gut. Diesen Augenblick kommen sie an.

Rosina. O da muß ich fort, fort, ihr entgegen!
(Rosina ab)

Blandina. Mein guter Robert! — Ach daß ich dich wieder habe;

Robert. Ist dirs wirklich lieb? — Nun siehst du Blandinchen, wenn du mir jetzt nicht tausendmal werther bist, als zuvor — Bedanke mich lieber Herr Geist, für die hübsche Lüge! — Nun schimpf mir einer auf die guten Weiber! Ist mein Seel das beste in der ganzen Schöpfung!

Duett.

Robert. Wie Dank ich dem Glücke,
Es giebt mir sie wieder,
Giebt treu mir mein Weibchen zurück.
Blandina. Wie dank ich dem Glücke,
Es giebt mir ihn wieder,
Giebt bald mir mein Männchen zurück.

Robert. Jetzt fühl ich erst Leben,

Blandina. Jetzt fühl ich erst Wonne

Beide.

Jetzt lacht mir von neuem das Glück.

 Sie

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Oswald.

Oswald. Ach Unglück über Unglück!

Robert. Wie? Was? Unglück?

Blandina. Ach! Was ists denn?

Oswald. Ey, ihr steht da und singt und küßt und jubelt, mag doch draußen vorgehen was wolle!

Robert. So rede doch!

Oswald. Habt doch die Gräfinn zurückgebracht aus dem Walde? Habt sie durch große Wunder befreyt? Nicht?

Robert. Wie ich nicht anders weiß.

Oswald. Nun so geht hinaus und sprecht mit ihr, wenn ihr könnt. — Ist eine recht artige Statue.

Finale.

Blandina und Robert.

(zugleich)

Wie? Was? die Gräfinn, wäre eine
Statue?
Geh' Freund scherzest! das wissen wir
von ehe;

Oswald. Ist die schönste Bildsäule,
Die wir aufzuweisen haben,
Und die auf viele Meilen
Uns Rom und Florenz gaben.
Vom weissen Marmor, fein;
Durchsichtig zum zerblasen.

Blandina und Robert.

(zugleich)

Die Gräfinn wäre Stein?
Ach geh hör auf zu spaßen!
Das kann nicht möglich seyn;

Oswald. Es scheint, ihr glaubt mir nicht?
So hört dann die Geschicht:
„Kaum war sie angekommen,
Kaum hats der Graf vernommen,
So eilte er den Augenblick
Sein liebes Kind zu küssen.
Kaum war der Kuß geschehen,
Sah man ihr Leb'n vergehen,
Sie taumelt ganz starr zurück,
Ward Stein vom Kopf zum Füßen.
Verwandelt stehet sie nunmehr
Auf einem Fußgestelle,
Und alles traurig um sie her,
Betrübt bis in die Seele„

Alle drey (zugleich)

Blandina. Das ist ein besondrer Streich,
Ich zittere vor Schrecken;
Kommt, wir wollen alsogleich,
Den Ernst davon entdecken.

Robert. Wart ich will für diesen Streich,
Und für diesen Schrecken,
Dich mein Täubchen alsogleich,
An den Bratspieß stecken.

Oswald. Das ist ein verdammter Streich,
Ich zittere vor Schrecken.
Kommt ihr werdet alsogleich
Den Ernst davon entdecken.

(gehen ab)

Achter Auftritt.

(Der Platz wie er im ersten Aufzug war, mit den Monumenten der Ritter. In der Mitte steht die

die Gräfinn **Laura** als Statue auf einem prächtigen Fußgestell. Der Ritter **Albert** liegt vor ihr auf den Knien, sein Haupt auf das Fußgestell gelehnt. Der **Vater** steht in starrem Erstaunen mit gefaltnen Händen. Vor ihr zur Seiten verschiedene **Jungfrauen** mit Kränzen und Blumen, welche sie der jungen Gräfinn bringen wollten, um ihr zu ihrer Befreyung Glück zu wünschen, nebst einigen (**Cavaliers** und **Gefolge**)

Conrad und Albert.

(zugleich)

Alles ist für mich verlohren,
Ruh und Glück sind nun dahin;
Nur zum Leiden auserkohren
Schleicht mein Leben trostlos hin.

Conrad. Grausames Schicksal!
Gabst mir die Tochter;
Um sie noch grausamer
Wieder zu rauben;

Albert. Laura! Laura!
Das ist entsetzlich!
Laura! — Sie hört mich nicht,
Es ist geschehen.

Conrad und Albert.

(zugleich)

Alles ist für mich verlohren,
Ruh und Glück sind nun dahin!
Nur zum Leiden auserkohren,
Schleicht mein Leben trostlos hin.

Neun=

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Robert, Blandina, Rosina und Oswald, stürzen herein.

Robert, Blandina, Rosina.

(zugleich)

Ach was haben wir gehöret;
Laura wär in Stein verkehret,
Stünde hier als Statue?

Albert, Conrad, Oswald.

(zugleich)

Leider! habt ihrs schon gehöret?
Laura ist in Stein verkehret,
Hier steht sie als Statue.

Robert. Nun kömmts auf mein Prophezeyen,
Trift so wahr ich lebe ein,
Sags ja solche Schelmereyen,
Können nur vom Teufel seyn.

Albert. Um euch ganz zu überführen,
Geht! nehmt sie in Augenschein!
Jeder der sie wird berühren,
Findet harten Marmorstein.

(Sie nähern sich der Statue.)

Alle. Ja bei meiner armen Seele,
Fest, gefühllos, kalt wie Eis,
Und dabei so klar und helle,
Wie der reinste Schnee so weiß.

Robert. Die verdammte Taube preßte
Mir so vielen Angstschweiß aus.

Albert. Und mir raubte sie das Beste,
Macht mein gan zes Unglück aus.

Robert. Nun sollst du auch vor allen,
Du verzweifeltes Gesicht!
Ganz allein das Bad bezahlen,
Für die treffliche Geschicht.
(Er nimmt einen kleinen Dolch, und sticht die Taube)
Da — das für mich,
Denn du tratest mir zu nah;
Und der zweyte Stich?
Ist für die Verwandlung da.
(Indem er den zweiten Stich thut, fährt eine feine Flamme von blauem Feuer hinter der Statue auf, und die Gräfinn fängt nach und nach an sich zu bewegen)
Alle. Ha! — was ist ist das?
Mir ist, ich weiß nicht wie;
Täuscht mich die Phantasie?
Ich seh die Wange sich röthen,
Ihre Augen sich bewegen,
Sie blickt auf uns hernieder,
Das Schicksal führt sie wieder,
Ins Tageslicht zurück,
Ists' möglich? — welches Glück!
Albert. Ach meine Laura!
Conrad. Ach meine Tochter!
Beide. Ach wie mein Herz vor Freude hebt?
Alle. Entzücken! — Ha sie lebt! sie lebt!
(Alles ist in gröster Verwunderung)
Laura. Ach! wo bin ich? — wie! ich fühle wieder? —
Neues Leben strömmt durch meine Glieder? —
Dort mein Vater? — (steigt herab) himmlisches Entzücken!
Wieder ihn an dieses Herz zu drücken.
(läuft ihm in die Arme.)

(Zum Ritter)
O wie kann ich dir vergelten
Edler! was du mir gethan?

Hätt

Hätt ich Kronen, hätt ich Welten,
Gerne böt' ich dir sie an!
Hab dir alles zu verdanken
Freyheit, Leben, all mein Glück,
O so nimm
Dieses Herz,
Diese Hand!
Süsse Freuden auf herbe Leiden
Hat die Gottheit uns bestimmt.

Alle Süsse Freuden ꝛc.

Graf Conrad. (zum Ritter)
Sohn! Du hast sie mir gerettet
Drum sey Sie auch ewig dein,
Heil, und Glück
G'leit' euch stets
Bis ins Grab!
(legt ihre Händ ineinander)
Süsse Freuden auf herbe Leiden
Hat die Gottheit uns bestimmt.

Alle. Süsse Freuden ꝛc.

Ritter Albert. Holde Laura! voll vom Triebe
Inn'ger gränzenloser Lieb,
Schlägt dieß Herz
Nur für Dich,
Bis es bricht.
Süsse Freuden auf herbe Leiden
Hat die Gottheit uns bestimmt.

Alle. Süsse Freuden ꝛc.

Oswald. Edle Seelen! immer lächle
Euch des Glückes Sonne zu
Immer sey
Rosicht nur
Euer Pfad!
Süsse Freuden auf herbe Leiden
Hat die Gottheit uns bestimmt.

Alle. Süsse Freuden ꝛc.

Rosina. Diese Eh' sey reich an Kindern
Ihren edlen Aeltern gleich,
Daß die Zweig
Dieses Baums
Immer blühn!
Süsse Freuden auf herbe Leiden
Hat die Gottheit uns bestimmt.
Alle. Süsse Freuden ꝛc.
Blandina. Männchen! Männchen! hab dich wieder,
Wonne strömmt durch meine Brust!
O Nun darfst
Du nicht mehr
Von mir weg!
Süsse Freuden auf herbe Leiden
Hat die Gottheit uns bestimmt.
Alle. Süsse Freuden ꝛc.
Robert. Liebes, schönes, treues Weibchen!
Ach! das böse Täubchen da
Machte mir
Viele Angst,
Viele Pein!
Süsse Freuden auf herbe Leiden
Hat die Gottheit uns bestimmt
Alle. Süsse Freuden ꝛc.
Alle. Triumpf dem Sieger!
Triumpf der Liebe!
Triumpf! Sie trägt den Sieg davon:
Ruhe kehrt
Nun zrück:
Wonne fühlt
Unsre Brust.
Triumpf da Capo.

Ende des Singspiels.

3905: a.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das wütende Heer

Leipzig u.a. 1817

P.o.germ. 590 lm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110639-8